

Neue Verteuerung der Eisenbahn

Ab 11. September Schließeljahre 1,5 und 4,5 Millionen

Berlin, 5. September. (W. T. B.)

Zur Schonung des Wirtschaftens hatte der Reichsverkehrsminister auf Wunsch des Reichskabinetts am 1. September die Schließeljahre der Eisenbahntarife nur in einem Umfange erhöht, der einen erheblichen Teil der Ausgaben ungedeckt ließ. Die in der Zwischenzeit eingetretene erhebliche Verteuerung der Kohlen und anderer Materialien sowie das Steigen der Löhne und Gehälter zwang die Reichsbahn, zur angemessenen Deckung ihrer Selbstkosten am 11. September die Schließeljahre für den Personenverkehr auf 1,5 und für den Güterverkehr auf 4,5 Millionen festzusetzen. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß hiermit eine Abdeckung für die Kosten des Aufwands noch nicht erfolgt und Reserveinlagen der Art nicht angeschlossen sind. Auch ist eine in Aussicht habende weitere Kohlenpreiserhöhung nicht berücksichtigt. Bekanntlich entsprechen die Grundzahlen der Eisenbahntarife nicht überall den Friedenslöhnen. Der Selbstverbrauch ist in den Grundzahlen nicht Rechnung getragen, so

daß diese lediglich in der Schließelzahl erscheint, und damit deren vergleichsweise beträchtliche Höhe verurteilt. Westfälische Zeitungsblätter hatten am 4. September das 6,6-Milliardenfache des Friedenspreises erreicht, während sich die Zahl für englische Kohle auf das 6,9-Milliardenfache stellte. Der Durchschnittspreis für deutsche Kohle der Reichsbahn betrug 6,82-Milliarden, die Preise für Schienen 64, die für Stabstetten 65,7-Milliarden der Friedenspreise. Die Steigerung dieser für die Wirtschaft der Reichsbahn ausschlaggebenden Preise gegenüber den Friedenspreisen ist also auch heute erheblich stärker als die der Tarife.

Der Reichsverkehrsminister hat den Ständigen Ausschuss des Reichstages am 11. September um 10 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes, Berlin, Reichstagsstr. 15, einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Vorlage der Reichsbahn über Einführung von Sechsfachausnahmetarifen.

Aus dem Preussischen Staatsrat Die Polizeikräfte von Suhl

Der Preussische Staatsrat hielt Mittwoch nachmittag eine Sitzung ab, deren Tagesordnung in 10 Minuten ohne weitere Ausrede erledigt wurde. Nach der Wahl von zehn Mitgliedern zur Verhinderung der Gemeindegewalt, die die Beratung des Entwurfs einer preussischen Kreisordnung, Arbeitergemeinschaft, Jura, Zentrum, Sozialdemokraten drei Mitglieder — stimmte das Haus dem Gesetzentwurf über die Aufhebung einiger Polizeikräfte in Preußen im Feuerverordnungsgebiet zu und nahm den Entwurf eines Gesetzes über die Einziehung der Steuern für die Provinzialverwaltung, das Stimmrecht in dem gleichen Umfange wie die übrigen Provinzialmitglieder der Provinzialparlamente hat.

Schließlich stimmte man dem Beschlusse vom 16. Juli 1923 zum Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 zu. Die Ausführung des Gesetzes des Sicherheitspolizeigesetzes, Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, Lebenserhaltung des Vereins- und Versammlungswesens sowie die Verhütung von Unfällen, die durch die Benutzung von Feuerwerkzeugen, insbesondere von Feuerwerkskörpern, verursacht werden, werden die übrigen polizeilichen Gesetze der kommunalen örtlichen Polizeiverwaltung zur selbständigen Erledigung verbleiben.

Die Buchdrucker der laufenden Woche

Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Der am 1. September von dem Reichsarbeitsministerium eingeleitete Schlichtungsausschuss gestellte Schiedsspruch für das deutsche Buchdruckergewerbe, der 57 Millionen Spitzenlohn für die Woche vom 1. bis 7. September vorzuleisten, ist für verbindlich erklärt worden. Anfolge der Lohn-erhöhung und der gewaltig gestiegenen Materialpreise ist die Schließelzahl für das deutsche Buchdruckergewerbe mit Wirkung ab 5. September auf 100.000 festgesetzt.

Kein Abbau des Mieterschutzes

Gegenüber den in der Presse auftauchenden Nachrichten, die von einem bevorstehenden Abbau der Wohnungsbauemietrecht sprechen, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß eine solche Maßnahme nicht in Erwägung gezogen wird.

Der Außenhandel Ostlands. Das Zentralbureau für Statistik benötigt jedoch die Arbeiten an der Zusammenfassung der ostländischen Handelsbilanz für den Juli. Nach den vorläufigen Daten beträgt der Einuhrüberschuß 300 Millionen Reichsmark. Die Unterbilanz in den ersten beiden Monaten des Jahres erreicht die Summe von rund 1850 Millionen Reichsmark.

Um lo besser! Der Reichsminister des Innern schreibt im Nr. 375 der „Berliner Volkszeitung“ vom 12. August: brachten Sie die Note, daß von dem Reichsminister des Reichsjustizministeriums auf eine Verlesung des Hauses am Verfassungstage re-

hundert die Hörer zweier Elektrizitätstrassen zum Lachen gebracht. Weisheit drohte dann das dumpe Klängen der beiden je zehn Hund schweren Aufseherinnen und eine seltsame Doppelgängerin auf dem Kopf der rautenförmigen Wäpfer. Eine dieser Hörer ist nun von einem Auspudler ausgedrückt und gestorben worden, um als Material verkauft zu werden. Das zweite Horn wurde zur Sicherheit durch die Verwaltung entfernt.

Die Entdeckung einer Silbermine. Die Entdeckung einer Silbermine bei Schillingen in Ostpreußen wird aus Dresden gemeldet, und zwar hat eine Untersuchung durch Sachverständige ergeben, daß diese Mine wohl die reichste der Welt sein dürfte. Die Entdeckung geschah durch Zufall, und zwar wurde sie von einem Chinesen gemacht an einer Stelle, die nur 40 Kilometer von einem Bergwerkzentrum entfernt liegt. Hier haben seit einer Reihe von Jahren Hunderte von erfahrenen Bergwerksteuern gearbeitet, ohne daß einer von den in der Nähe vorhandenen Schichten etwas ahnte.

Der September im „Rassell“

Quert immer springt Margot Schwarz und von den „Damen von Berlin“ herab ins Gesicht. Das ist ein netter Zug aus der Scherenschnittgesellschaft, den Erich Ginegg in Gemeinschaft mit Peter Sachse verbrochen hat. Dann erledigt Archibald Boyler im Hundstunde seine bekannte Schachschacherei und Pseudoindianerrollen. Paul Simmel geht mit fabelhafter Eile und ebensolchem Erfolg, und auch Walter A. Hubert ist wieder da, und streut mit verführerischer Gestalt seine Petitionen unter das Publikum. Man läßt sie sich auf dem Tische zerlegen und merkt erst zu spät, daß das doch ein recht launiges Konflikt ist. Aus dem Programm des Vormittags sind fünf Wars, mit Bela Zschach am Hügel erhalten geblieben, und vor allem Wilhelm Bandow, der immer noch telephoniert. (Man wird er die große fernmündliche Kabinenabteilung mit Dr. Gellner und seinen obligaten Mißverständnissen haben?) Rendow berührt durch seine lyrischen Schwermüdigkeiten, und man könnte von ihm sogar die doppelte Dosis Telephon verlangen. Die „Götter der Welt“ — als da sind Wolf Schaeffer, Paul Westermeyer, Walter Schwannede und Lambert-Paulsen — haben keinerlei Ähnlichkeit mit der Verfasserin Provenienz. Die fünf erfreulich lauernden „Götter der Semantischen“ befinden sich von Walter Rehring, und den unbeschreiblich befriedigenden von Walter Oberbada sei. „Muff“ ist aber etwas übertrieben. Peter Pfeiffer ist ein Conferencier von Kunde.

aber heute in jeder stufen Frage unfähig zum Handeln, und somit unfähig für politische Entscheidungen. Der Völkerverbund hat im europäischen Osten durch Kraftlosigkeit alle Verhältnisse in der Schwere gelassen und lassen müssen, und heute offenbar sich dieselbe Kraftlosigkeit an weit empfindlicheren Stellen des europäischen Körpers, in der Saarfrage, der Rheinfrage, der Ruhrfrage, und nicht genug damit, im Streit Griechenland mit Italien.

Deutschland hat gewiß keine Veranlassung, italienische Empfindlichkeiten zu reizen. Aber die Tatsache muß festgestellt werden, daß ein vollständiger Mod. dessen Motive bisher in Nacht liegen, von Mussolini benutzt worden ist, um griechisches Gebiet zu beschließen, zu hegen, um ein paar Dutzend Griechen zu töten, und ich wage anzunehmen, daß die Toten und die überlebenden Griechen seinen Wert darauf legen, ob sie in einem Kriege verunglückt oder in Folge von Sanktionen in das Jenseits befordert werden sind.

Die neuesten politischen Erfahrungen haben uns freilich um einen Begriff bereichert. Die Welt ist so fortgeschritten, daß sie heute den Krieg verabschiedet; dies arme Wort ist in Mißverhältnis steht es vor, von „Sanktionen“ zu reden — recht klugvolle Buchstaben —, und in die Realität übertragen, besagen sie, daß die politischen Grenzen des Nachbarn misachtet werden, daß die Bevölkerung dem Kriegsdienst des fremden Eindringlings unterworfen wird, unter Umständen nicht für immer, sondern nur für eine unbestimmte Zeit — die sehr kurz, die auch außerordentlich lang sein kann, wie lang, das wird der Geschichte, der stärkere Staat — Vorgehung, man muß modern sagen — der die Sanktionen vollstreckende Staat nach seinen Maßstäben bestimmen.

Wenn meine historischen Kenntnisse mich nicht täuschen, so gab es einen solchen Zustand schon einmal in Europa; er war damals nicht identisch, aber fast ähnlich dem heutigen; man nannte ihn „Kauitred“, das klingt sehr brutal; und ich gebe zu, das Wort „Sanktionen“ hat einen weit lieblicheren Klang; freilich den Toten von Hochum und Gelsenkirchen und Korfu liegt wenig an der Lieblichkeit dieses Klanges. Ihre Ohren hören nichts mehr; aber der Fortschritt der Zivilisation zeigt sich doch darin, daß ein viel höheres Wort einem häßlichen, anrüchlichen Wort, das man auf der Höhe unserer Entwicklung nicht mehr gebrauchen kann, als Linderung untergeschoben wird. Wir europäischen Gelehrten sind es uns schuldig, wenigstens vor der Tugend eine Verbesserung zu machen. Die Schminke beweist unsere Zivilisation.

Ich weis nicht, daß die englische Klippe vor Korfu in irgendeiner Form die Erleuchtung bringen wird, die notwendig, um dieses bedenkliche Symptom europäischen Geisteszustandes zu beseitigen. Frankreich wird England hierbei behilflich sein unter der Bedingung, daß England Gegenleistungen an der Saar, im Rheingebiet, an der Ruhr leistet, daß es seine Passivität dort freisetzt, — soweit das möglich ist.

Und das ist der Punkt, der den Vorgesängen in Korfu für uns erhebliche politische Bedeutung besitzt.

Wenn wir ohne Voreingenommenheit die internationale Lage betrachten, so kann man sich leider bösen Optimismus nicht verschließen — wenigstens für die nächste Zukunft.

Der Völkerverbund wird für lange Zeit noch eine kraftlose Maschine bleiben, und es ist zweifelhaft, ob er überhaupt zu Kräften kommen wird. Natürlich wird der Gedanke, den er verkörpert sollte und bisher nicht verlor, schließlich aufstehen. Vorläufig hat Lord George, ohne einen Erfolg zu schaffen, das Gleichgewicht Europas durch Frankreich — durch Clemenceau und Poincaré — leichtfertigerweise zerstört. Wenn England eine heroische Anstrengung machte, wenn es sich der großen Kräfte, die in Deutschland vorhanden, bedient, so ist die Politik Poincarés trotzdem am Ende. Aber zu heroischen außenpolitischen Anstrengungen ist das englische Volk immer nur unfähig, nach langem Zögern. Und wie lange kann dies Zögern dauern?

In Paris rechnete man mit englischer Passivität, sonst hätte man schwerlich gewagt, die Rheinlandkommissionen zu beschließen zu lassen, daß französische Beamte überall dort am Rhein hinzuliegen sind, wo es der französischen Politik beliebt; wo sie deutsche Werkzeuge für ihre Zwecke nicht findet. So verfuhr man in Tunis und jetzt soll im europäischen Rheinland zunächst die Zunjierung versucht werden. An

der Saar ist das Experiment in vollem Gange. Nach jähren geht man im Rheinland vor; aber man wartet; und immer gibt es noch bei uns sogenannte kontinentalpolitiker, zu denen Stresemann gewiß nicht gehört. Seine maßvollen Ideen hatten einen anderen Zweck. Er war umso stärker, je deutlicher in die Erscheinung trat, daß Poincaré unüberwindlich den deutschen Instanz zur eigenen Verzögerung weiter bereit.

Die „Eigne“ Lord Georges haben also auch England in eine sehr schwierige Lage gebracht und die Frage ist, vollbringt Lord Curzon, was ihm für Europa vollbracht hat; diesmal freilich gegenüber einem inferiorer Gegner.

Der gemißelte Dolchstoß Ein Schwermir Krügerdenmal

Die der „Vorwärts“ berichtet, ist dieser Lage in Schwermir ein seltsames Krügerdenmal enthält worden. Der Bildhauer hat nämlich als sein Motiv eine Verhöhnungsbildung des berühmten „Dolchstoßes“ gewählt. Das Denkmäl stellt den sterbenden Siegfried dar, dem von Jagen die tödliche Wunde in den Rücken veretzt wird. Die Tendenz dieses „Denkmals“ ist so aufdringlich und provozierend, daß der demokratische Minister, der den Einweihungsspruch übernahm, abweichend meinte, die deutschen Krüger hätten in der Brust die tödliche Wunde empfangen.

Es ist sicherlich durchaus erfreulich, daß der Herr Minister diese öffentliche Verhöhnung vornahm, aber warum mußte er um alles in der Welt sich dazu hergeben, dem deutschen Publikum als offizieller Rede zu dienen? Der Reichskammer hat mit Recht in seiner Schlußrede davon gewarnt, mit der Staatsautorität Schuldlos zu treiben. Wohin soll es führen, wenn die Staatsautorität mit sich selbst die angenehme Spiel betreibt? Mehr Selbstachtung ihrer Herren Minister des Reichsstaates!

Zeigner — Gehler

Unmittelbar vor Redaktionsschluss geht uns eine amtliche Erklärung des Reichsverkehrsministeriums zu, in der zu dem bekannten Konflikt zwischen diesem und der sächsischen Staatsregierung Stellung genommen wird. Es wird darin bestritten, daß die Anweisung eines Abbruchs des dienstlichen Verkehrs mit dem Ministerpräsidenten Dr. Zeigner an das Dresdener Verkehrsamt erteilt worden sei.

Es sei lediglich von einer Verminderung des persönlichen Verkehrs bis zur Abkündigung des Falles die Rede gewesen.

Wir behalten uns vor, auf die Angelegenheit noch zurückzukommen.

effene Ration militärischen Denens zurückgreifen, um das zu be-

Das Instruktionsbuch, psychologisch wie es einmal ist, rechnet mit der Möglichkeit von Mißverständnissen. Refruten sind meistens dumm. Unteroffiziere und Feldwebel manchmal schon von Begriff, bei den Chargen vom Leutnant aufwärts sind Gelehrte nicht ausgeschlossen. Deshalb ist jeder mündlich erteilte Befehl sofort laut zu wiederholen. „Ich soll die Treppe mit meiner Zahnbürste säubern.“ „Ergellens befehlen, daß Wehrkreis Besichtigungen zu Regierung des sogenannten Preisraus Sachsen sofort abridht.“

Und das, teure Freunde, haben unsere großen Wehrkreiszustreiter in Dresden leider verümt. Denn Herr Gehler hat auch nicht im entferntesten daran gedacht, zu befehlen, daß die Militärbehörde in Sachsen die Regierung amtlich hobottiert. Das wäre ja ein ganz unmöglicher Zustand! Nein, nur die außerdienstlichen Beziehungen sollten abgebrochen werden. A. B. sollte der Kommandeur nicht mehr mit Herrn Zeigner Axt spielen.

Götten die Herren vom Wehrkreis Sachsen den „fernmündlich“ erteilten Befehl wiederholt, wie es vorgehoben ist, so wäre das ganze sächsische Zwischenspiel nicht erfolgt. So aber müssen sie die Folgen tragen. Der Ministeriumsdirektor befehle für einen nicht wiederholten Befehl, der sich nachher als blödsinnig erweist, wiezuehn Lage Ehrenen. Die Herren in Dresden werden mit der Verlegung in einen anderen Wehrkreis davonkommen. Verheißt sich unter Beförderung.

Kant in Göttingen. Man hat bereits Kants Kritik der reinen Vernunft, die als so schwer verständlich gilt, in „modernes Deutsch“ übertragen, um das Studium dem Leser von heute leichter zu machen. Nun aber erhalten wir sogar einen Kant in Berlin! Max Epstein hat die Kritik der reinen Vernunft in deutsche Sprache umgewandelt. Wie in der Vorrede betont, wird, stellt sich „der bekannte Kritiker das Ziel der klassischen idealistischen Philosophie: er will das Schwierige lebendigkeith darstellen. Das schwierigste Buch der Weltliteratur wird hier in origineller Verform dem Leser annütig dargeziet. Epstein's Werk ist keine Verflüchtigung, auch keine Darstellung seines Systems aus zweiter Hand, sondern eine Vergegenwärtigung, die dem Original in Gedankenform und Aufbau treu folgt, das Abstraktere in konkret erlebte Formen bringt.“

Die Wilhelmshöher Aastaben geschäftet. Aus Kassel wird uns geschrieben: Gines der größten Wunder der berühmten Aastaben des von der Gigantensfigur des sarnischen Hercules überzogenen Niesshofes über Wilhelmshöhe ist durch Rubenband zerstört worden. Durch den Druck der niederfliegenden Wasser wurden seit mehr als zwei Jahr-

Der Befehl

Von

Kole Kolk

Ich habe bei den Weisen einen höchst mangelhaften Instruktionsunterricht genossen. Der Krieg machte sich dabei störend bemerkbar; was andere im Laufe eines Jahres zu lernen hatten, mußten wir Schmetzerleuten in fünf Wochen begriffen haben. Wesentliche Teile des militärischen Instruktionsstoffes sind dabei gänzlich unter den Tisch gefallen, auf dem wir unsere Anreden pupten. So sind wir niemals dazu gelangt, um die Rangunterschiede der kaiserlichen Marine einzuprägen. Glücklicherweise ist uns weder an der Sonne noch in Gefängnis je ein Vizeadmiral in den Weg gefallen. Sonst hätten wir, Gott behüte, „Gerr Oberstleutnant“ zu ihm gesagt.

Wie ich habe bei den Weisen wenig gelernt und davon noch das meiste vergessen. Aber gewisse Grundzüge militärischer Philosophie sind uns dennoch eingeprägt worden, daß sie zum sogenannten „unverletzlichen geistigen Eigentum“, zur „eisernen Ration“ militärischen Denkens geworden sind. Und sie beschäftigen mich ein wenig, mit jenen alten Weisheitsregeln zu empfinden, denen man alle nachfolgenden heiligen Vorwürfe macht für Dinge, die der Zivilist nicht begreift, die aber nach militärischen Begriffen höchst forreht und konsequent erscheinen.

Ich habe z. B. gelernt: „Befehls Befehl!“ Der Befehl mag leicht oder schwer oder gar nicht zu erfüllen sein, er mag klug, dumm oder völlig blödsinnig sein, er mag notwendig, gleichgültig oder schändlich sein. „Befehls Befehl!“ Es genügt, daß ein Befehl erteilt ist, und man hat ihn auszuführen, gleichgültig, wie es folgen er hat.

Es ist dabei ganz einzeln, ob der Vorgesetzte ein Unteroffizier oder ein Wehrkreisminister, der Untergebene ein Gemeiner oder ein General ist. Wenn der Unteroffizier Autorität dem Wehrkreisminister gegenüber Befehl gibt, die Treppe mit der Zahnbürste zu säubern, so hat Wehrkreisminister das zu tun, wenn auch selbst sein wenig entwickelter Intellekt begreift, daß ein solches Verfahren unzumutbar ist. Und wenn der Wehrkreisminister dem Kommandeur des Wehrkreises Sachsen „fernmündlich“ befehlt, den Verkehr mit der sächsischen Regierung abzubrechen, so hat der General zu gehorchen, selbst wenn er sich über die Folgen eines solchen Schrittes etwa Gedanken machen sollte. „Befehls Befehl!“

Was will man also vom Wehrkreises Sachsen, der den Befehlen eines republikanischen und sogar gänzlich zivilen Wehrkreisministers so prompt Gehorchen erweist? Man muß schon auf die erwachte

